

Adressenverzeichnis

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindenstr. 5

69. Jahrgang

Berlin, den 7. Januar 1931

Nummer 2

Das Druckereigewerbe als Handwerk

Nicht erst durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. April 1929 ist die Frage, ob ein Gewerbebetrieb zum Handwerk gehört oder nicht, aktuell geworden. Diese Frage hat vielmehr schon früher bei dem Zwingungszwang und den Handwerkskammerbeiträgen eine Rolle gespielt. Die genannte Novelle, die sogenannte Handwerksnovelle, hat aber die Frage der Betriebszugehörigkeit in ein neues Stadium gerückt. Nicht nur, daß durch die Eintragung in die Handwerksrolle für alle Beteiligten bindend die Handwerkszugehörigkeit festgestellt wird, sondern es wird auch, was eine erhebliche Verbesserung gegenüber dem früheren Rechtszustand bedeutet, der Rechtsweg für die Feststellung der Betriebszugehörigkeit einheitlich gestaltet. Die Rechtsprechung hat sich bisher noch nicht auswirken können, da das Eintragungsvorgehen erst jetzt zumeist so weit vorgeschritten ist, daß die Nachprüfung im Rechtswege erfolgen kann.

Aber auch nach Abwicklung des Rechtsmittelfahrens gegen die Eintragung in die Handwerksrolle wird die Frage, ob Handwerk oder Nichthandwerk, deshalb weiter akut bleiben, weil nach der Novelle unter gewissen Bedingungen die Höchsthöhe des Betriebes in der Handwerksrolle zugelassen worden ist.

Vor der einzelnen Gesichtspunkte, unter denen der einzelne Gewerbebetrieb in dem jetzt beginnenden Kampf um die Nichtzugehörigkeit zum Handwerk diesen Standpunkt vertreten kann, erörtert werden, sei noch einmal kurz das Eintragungsvorgehen skizziert. Die erste Anlegung der Handwerksrolle mußte in der Weise geschehen, daß von der Handwerkskammer ein Verzeichnis der in die Handwerksrolle einzutragenden Gewerbebetriebe öffentlich auszuliegen und die Auslegung öffentlich bekannt zu machen war mit dem Hinweis, daß die Eintragung erfolgen wird, wenn nicht innerhalb von drei Monaten seit der Auslegung Einspruch von dem Gewerbetreibenden oder der Handelskammer eingelegt wird. Aber den Einspruch entscheidet der Kreis- bzw. Stadtausschuß, gegen dessen Urteil in der Berufung der Bezirksausschuß und als letzte Rechtsbehelfsinstanz das Reichswirtschaftsgericht für das ganze Reich einseitig entscheidet. Die Einführung des Urteilsverfahrens durch kollegiale Behörden zeigt die erhebliche Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand, wo die Frage der Betriebszugehörigkeit zumeist erst bei der Heranziehung zu den Handwerkskammerbeiträgen geprüft wurde, und zwar lediglich durch die Aufsichtsbehörde der Handwerkskammer.

Während das vereinfachte Offenlegungsverfahren nur bei der ersten Anlegung der Handwerksrolle stattfinden darf, kann eine Neueintragung in die bereits angelegte Handwerksrolle nur erfolgen, wenn sie dem Gewerbetreibenden zuvor schriftlich mit dem Hinweis mitgeteilt worden ist, daß die Eintragung erfolgt, wenn nicht innerhalb von zwei Monaten Einspruch erhoben wird.

Unter Berücksichtigung der ständigen Entwicklung des Gewerbebetriebes ist der einmal in die Handwerksrolle eingetragene nicht für immer zum Handwerk abgestempelt, sondern ist in der Lage, nach Jahresfrist seit seiner rechtskräftigen Eintragung bzw. der Zurückweisung des Einspruchs, letzterenfalls allerdings nur mit der Begründung, daß seit der Entscheidung eine erhebliche Veränderung in den für die Eintragung maßgebenden Verhältnissen eingetreten sei, die Höchsthöhe zu beantragen.

Die Eintragung in die Handwerksrolle hat für den Gewerbetreibenden eine überaus weittragende Bedeutung. Während bisher die Mitglieder der Handwerkskammer von den Handwerkerinnungen und den Gewerbevereinen gewählt wurden und auf diese Weise die unorganisierten Handwerker an der Wahl nicht beteiligt waren, ist jetzt jeder in die Handwerksrolle eingetragene Gewerbebetriebe unmittelbar wahlberechtigt. Die Eintragung in die Handwerksrolle ist aber vor allem unerlässliche Voraussetzung für die Heranziehung zu den Handwerkskammerbeiträgen und die Zugehörigkeit zu den Zwangsinnungen.

Eintragungsfähig sind nach der Novelle alle Gewerbetreibenden, auch die juristischen Personen, mit Ausnahme der Aktiengesellschaft und der Kommanditgesellschaft auf Aktien, ferner die sogenannten handwerklichen Nebenbetriebe, auch die einer Aktiengesellschaft und Kommanditgesellschaft auf Aktien, wenn sie dem Gesamtunternehmen gegenüber insoweit selbständig sind, daß in ihnen nicht überwiegend Neuanfertigungen, Änderungen und Reparaturen für das Gesamtunternehmen ausgeführt werden, sondern überwiegend Waren zum Absatz an Dritte auf

Bestellung hergestellt oder handwerkliche Leistungen auf Bestellung Dritter bewirkt werden.

Wie alle die früheren in Betracht kommenden Gesetze hat auch die jüngste Novelle auf eine Begriffsbestimmung des Handwerks, die Abgrenzung von Fabrik und Handwerksbetriebe verzichtet. Es kann auch im allgemeinen der gewerbliche Charakter eines Betriebes nur unter Würdigung der gesamten Verhältnisse des einzelnen Betriebes festgestellt werden, wobei allerdings die von der Rechtsprechung und der Wissenschaft entwickelten Grundzüge Berücksichtigung finden müssen.

Unter Handwerk ist nach dem führenden Kommentar der Gewerbeordnung zu verstehen, die nicht fabrikmäßig unter Beteiligung des Betriebsinhabers oder seines Stellvertreters am technischen Hergang der Warenerzeugung betriebenen Gewerbe der Be- und Verarbeitung von Rohstoffen und Halbfabrikaten, ferner die Reparatur und Reinigung von Gegenständen und noch einige andre Gewerbe, die in der Verrichtung persönlicher Dienste bestehen, vorausgesetzt, daß in diesen Gewerben eine handwerksmäßige Lehrlingsausbildung besteht.

Die Urproduktion einseitlich der Be- und Verarbeitung selbstgewonnener Stoffe und die freien Künste, ferner die Handels-, Versicherungs-, Verkehrsgewerbe und vor allem auch die Gewerbe, die sich lediglich mit dem Betrieb fremder Erzeugnisse befassen, gehören deshalb nicht zum Handwerk. Fehlt es an einer üblichen handwerksmäßigen Lehrlingsausbildung, so kann aber auch nicht die Be- und Verarbeitung von Rohstoffen als Handwerk angesehen werden.

Wo liegt aber die Abgrenzung vom Fabrikbetrieb? Der Begriff der Fabrik ist ebensovienig wie das Handwerk vom Gesetz bestimmt worden. Nach der Rechtsprechung ist für die Annahme eines Fabrikbetriebes Arbeitsteilung zwischen der leitenden, kaufmännischen und technischen Tätigkeit wie auch zwischen den technischen Gehilfen und die Sammlung sämtlicher Arbeitskräfte in einem einheitlichen Betrieb erforderlich. Der Umfang der Produktion soll zwar für die Beurteilung mit herangezogen werden, die räumliche Ausdehnung, Arbeiter und Maschinenzahl sollen aber nicht allein maßgebend sein.

Die Eigenart des Druckereigewerbes, das vornehmlich die Verwendung gelehrter, handwerklich vorgebildeter Arbeitskräfte erfordert, ließ früher kaum einen Zweifel an der Handwerkszugehörigkeit aufkommen. Die Tatsache, daß die Druckerei von jeher zum Handwerk gehört hat, läßt aber noch nicht den Schluss zu, daß auch noch heute jeder Druckereibetrieb zum Handwerk zu rechnen sei. Die technische Fortentwicklung, das Eindringen der Maschine und nicht zuletzt die Eingliederung in umfangreiche Handelsunternehmen lassen das Druckereigewerbe immer mehr und mehr aus dem Handwerk herauswachsen.

Die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik wird sich jedoch nicht immer nach der Zahl der verwandten Maschinen und der beschäftigten Arbeitskräfte ziehen lassen, wenn auch diesen den Umfang der Produktion bestimmenden Faktoren eine nicht geringe Bedeutung beizumessen ist, sondern der Betriebsbegriff wird immer nur nach den konkreten Umständen jedes einzelnen Falles zu entscheiden sein, d. h. die individuelle Beschaffenheit des gewerblichen Betriebes, und zwar die Gesamtheit seiner Geschäftseinrichtungen, muß gewürdigt werden.

In keiner Druckerei ist eine völlige Mechanisierung der Arbeit denkbar, da schon ohne gelehrte Geher der Betrieb nicht geführt werden könnte. Aber die Verwendung handwerksmäßig vorgebildeter Gehilfen geht wohl in den wenigsten Druckereibetrieben so weit, daß der einzelne Arbeiter in der Lage wäre, ein ganzes Buch handwerksmäßig herzustellen. Die Verwendung handwerksmäßig ausgebildeter Arbeitskräfte, wenn im übrigen Arbeitsteilung durchgeführt ist, gibt dem Betrieb noch nicht den handwerklichen Charakter. Aber auch die Arbeitsteilung, der Umfang der Produktion, die Stellung des Inhabers innerhalb seines Betriebes, die Beschäftigung gelehrter oder nichtgelehrter Gehilfen, das alles mag für bzw. gegen die Annahme eines Handwerksbetriebes herangezogen werden, die Hauptschwierigkeit liegt doch in der richtigen Beurteilung des Verhältnisses der Druckerei zu dem mit ihr verbundenen Unternehmen. Denn selten ist eine größere Druckerei allein auf Absatz eingestellt.

In all den Fällen, in denen die Druckerei mit einem Zeitungs- oder Buchverlag oder mit einem anderen Handelsunternehmen verbunden ist, wird die Entscheidung, ob Handwerk oder Nichthandwerk, wenn der Druckereibetrieb als solcher nicht schon über den Rahmen des Handwerks hinausgeht, davon abhängen, ob die Druckerei so weit

Selbständigkeit besitzt, daß sie als Nebenbetrieb eine gesonderte Beurteilung erfahren muß, oder derart in das Gesamtunternehmen eingegliedert ist, daß sie als ein Teilbetrieb ohne Zerreißen des gesamten Betriebes nicht herausgenommen werden kann.

Ist der Umfang des Verlagsgeschäftes so gering, daß das Druckereigewerbe überwiegt, so bleibt für die Ausnahme eines Handwerksbetriebes sehr wohl Raum, während im umgekehrten Fall die Möglichkeit des Handwerks ausbleibt, weil ein Verlagsunternehmen niemals handwerksmäßig betrieben werden kann.

Auch die Novelle hat mit dem Grundgedanken der Betriebs-einheit nicht brechen wollen, indem sie die gesonderte Behandlung der handwerklichen Nebenbetriebe vorschrieb. Als Nebenbetrieb im Sinne der Novelle kann eine Druckerei nur angesehen werden, wenn sie gegenüber dem Gesamtunternehmen eine solche Selbständigkeit besitzt, daß sie in der Hauptsache auf Absatz eingestellt ist und nur nebenbei einen Verlag unterhält, ein Fall, der praktisch sehr selten sein wird. Bei einem Zeitungs- oder Buchverlag ist in der Regel die Druckerei nur ein notwendiger Hilfsbetrieb des Gesamtunternehmens, eine Ansicht, die auch von der Literatur vertreten wird (vergl. v. Landmann, 8. Auflage, S. 100, Seite 94).

Das gleiche Schicksal erfährt die in das Gesamtunternehmen eingegliederte Buchbinderei, auch wenn sie als solche noch nicht über den Rahmen des Handwerks hinausgehen sollte.

Dsnabrück. Dr. Werner Ehrenforth.

Lohnabbau bedeutet Zertrümmerung

Das Organ der Varietewelt, Offizielles illustriertes Fachblatt des Internationalen Variet -Theater-Direktoren-Verbandes E. W., Berlin, bringt in Nr. 1150 an erster Stelle unter der Überschrift „Zum Kapitel Preisabbau“ unter anderem folgendes: „... Viele Kabarets und Tanzpal ste erheben schon längst kein Entree mehr. ... Die Gagen sind da und dort etwas niedriger geworden, aber keinesfalls bei den Attraktionsnummern, auf die der Direktor angewiesen ist. ... Am bedauerlichsten ist es, daß einer der wichtigsten Posten im Ausgabenetat des modernen Unternehmers noch nicht gesenkt werden konnte: die Kosten der K e t k a m e. Die Berek, die das Berliner Litzfa ulenmonopol verwaltet, hat am 1. Oktober 1930 ihre Tarife sogar erhöht. Und wo bleiben die, die am liebhaftesten den Preisabbau bei anderen forderben: die Tageszeitungen? Ihre Inseratentariife sind überall vier bis zehnmal so hoch wie im Frieden, und keine Zeitung denkt daran, hier endlich mit dem Abbau zu beginnen. ... Warum sind die Zeitungen so taub, wenn es um ihre eigenen Sinden geht? In Berlin haben sich die großen Zeitungen ihre Tarife garantiert. ...“

Theoretisch m hten bei einem Lohnabbau der Buchdrucker diese Klagen alles verstummen. Dagegen wäre die Praxis ein ganz anderes Gesicht zeigen. Nehmen wir einmal an, die Löhne würden — folglich gerechnet — um 10% Proz. herabgedrückt, so wäre das auf die Anzeigenzelle eine Verringerung des Satzpreises von — ebenfalls gut gerechnet — 3 Pf. auf 2 1/2 Pf. ausmachen. Wie soll sich das auf die Insertionskosten auswirken? Soll dann die Zeile anstatt etwa 50 Pf. nur 49 1/2 Pf. kosten? Das wäre doch geradezu lächerlich! Sobald jedoch bekannt wird, daß die K fene der Buchdrucker abgebaut worden sind, werden die Inserenten st rmlich einen gleichen Abbau für die Preise der Anzeigen verlangen. Nun könnte ja die Großmacht Presse schmunzeln die Hände in den Papierkorb legen und denken: „Ihr m ht mir ja doch kommen!“ Weit gefehlt! Die Leser einer jeden Tageszeitung verlangen von ihrem Blatt, daß es laufend über Theater, Varietés, Konzerte, Kinos usw. Vespredungen und auch — Inserate bringt. Sollte eine Zeitung aufhören, dies zu tun, so würde sie bald an Abonnentenschwund leiden. Die Presse ist also auf diese Inserenten angewiesen und m hte sich schließlich zu einem bedeutenden Preisabbau bequemen. Und auch die übrigen Gro inzerenten werden durch Zusammenschluß einen Preisabbau für Inserate erzwingen. Unst t Nutzen f tten die Zeitungen durch einen Lohnabbau nur Schaben.

Und dann der Kaufmann. Jeder Kaufmann rechnet und berechnet. Er lie t, die Löhne der Buchdrucker sind abgebaut worden, preist mit seinem Drucker und verlangt großzügigen Preisabbau. Der Drucker dreht und windet sich, weil er bei einem Lohnabbau doch mehr verdienen und nicht etwa verlieren will. Der Kaufmann fordert Offerten

von der Konkurrenz ein. Das hat er gar nicht einmal nötig, die hagen bei solcher Gelegenheit von selber ins Haus. Die Konkurrenz, und besonders die Schmuckkonkurrenz, hat einen guten Richter und weiß ganz genau, wo sie im trüben fischen kann. Die Gelegenheit, bei einem Lohnabbau mit Scheuderpreisen zu kommen und dennoch als „ehrbarer“ Geschäftsmann zu gelten, ist gar zu günstig. Selbst der gediegene Kaufmann wird sich kaufen lassen. Es wird eine Preisunterbietung werden, die alles Bisherige in den Schatten stellt und unser Gewerbe ungeheuer schädigt.

Drittens! Welche harmlose Kindergemüt glaubt denn, daß ein durch Schiedspruch festgesetzter Lohnabbau bei uns Buchdruckern so ruhig verlaufen wird, wie ein Wägelchen, das sich durch die Wiesen schlängelt? In der Hamburger Gewerksammlung am 21. Dezember 1930 wurde auf die — wenn auch wider — Streiks, die unausbleiblich seien, und auf deren Folgen, besonders für die Presse, hingewiesen. Auch die übrigen Druckerbesitzer werden die Widerstände nicht überwinden können, die sich einem Lohnabbau entgegenstellen. Und sollten die Gehilfen im Abwehrkampf unterliegen, dann kann etwas eintreten, was für die gesamte deutsche Arbeiterchaft von unabsehbarer Wirkung sein könnte. Wer daher das Chaos möglichst schnell herbeiführt und eine Zertrümmerung unfres Gewerbes wünscht, der stimme für Lohnabbau. Er wird sein Ziel erreichen!

Eine Gesundung unfres Gewerbes kann nur erfolgen durch Einführung der Vierzigtstundenwoche bei einem den Kulturbedürfnissen entsprechenden Lohn.

Hamburg.

Erda.

Nationalsozialistische Gewerkschaftszerschörer

Die Verweisslungsklimme im deutschen Volke, die entstanden ist aus den krisenhaften Zuständen der deutschen Wirtschaft, hat aus der Bedeutungslosigkeit der Hitlerbewegung einen politischen Machtfaktor gemacht. Die Gewerkschaften könnten über diese Tatsache zur Tagesordnung übergehen, wenn die Nationalsozialisten es nicht als ihre Aufgabe betrachteten würden, die wirtschaftlichen Berufsorganisationen der Arbeiter zu zer schlagen. Die Führer der Nationalsozialisten wissen, daß die Gewerkschaften einen Machtfaktor darstellen, mit dem jede politische Partei in Deutschland rechnen muß. Der Zusammenbruch des Kappabenteuers war die Tat des geschlossenen Aufstehens der freien Gewerkschaften. Die Nationalisten verfolgten die Taktik des Auslösens, und man muß die Feststellung machen, daß sie ähnlich wie die kommunistischen Organisationsstrategen hierbei zu Werte gehen. Der „Wöllische Beobachter“, das Leiborgan Hitlers, schimpft im kommunistischen Jargon auf die „Gewerkschaftsbonzen“ und rebet gleichzeitig den nationalsozialistischen Säuglingen zu, die Gewerkschaften zu zerlegen. Man muß die kapitalistischen Geldgeber zufriedenstellen, und das kann man zweifellos am besten durch die Schwächung der Gewerkschaften.

Hitler selbst gesteht es ganz offen, daß sein Ziel die Zer schlagung der Gewerkschaften ist. In seinem Buch „Mein Kampf“ schreibt er: „Es gab also nur zwei Möglichkeiten: Entweder den eigenen Parteigenossen zu empfehlen, aus den Gewerkschaften herauszutreten oder in den bisherigen zu bleiben, um dort möglichst destruktiv zu wirken. — Ich habe im allgemeinen diesen letzteren Weg empfohlen. — Besonders im Jahre 1922/1923 konnte man dies ohne weiteres tun, denn der finanzielle Ruin, den während der Inflationszeit die Gewerkschaften von den infolge der Jugend unfrer Bewegung doch noch nicht zahlreich Mitgliedern aus ihren Reihen einstrich, war gleich Null. Der Schaden für sie aber war ein sehr großer, denn die nationalsozialistischen Anhänger waren ihre härtesten Kritiker und dadurch ihre inneren Zerleger.“ Noch deutlicher ist der Nationalsozialist Held, der folgendes schreibt: „Wir Nationalsozialisten zer schlagen auch die Organisationen der Arbeiterschaft. Wir zer schlagen auch die Gewerkschaften. Darum müßt ihr (Unternehmer) uns das Recht geben, in unfre Agitation uns dem Geist der Arbeiterschaft anzugewöhnen. Wenn wir von der Verfallung des Grund und Bodens reden, so meinen wir das nicht so. Wenn wir gegen das Kapital reden, so brauchen wir dieses Propagandamittel, um die Leute an uns heranzuziehen.“

Diese Proben kennzeichnen den nationalsozialistischen Schwindel. Im Abschnitt 17 des nationalsozialistischen Programms heißt es nämlich, die Nationalsozialisten fordern die Enteignung des Grund und Bodens. Da an diesem Punkte die Geldgeber der Nationalsozialisten, die sich im Unternehmerlager und hauptsächlich unter den Großagrarier befinden, Instof nehmen, hat Hitler jetzt eine „Auslegung“ dazu geschrieben, in der es heißt, daß damit nur der „unrechtmäßig“ erworbene Grund und Boden gemeint ist. Hiergegen wird jetzt von der „revolutionären“ Richtung Straßer, der dieser Schwindel zu plump ist, eingewendet, daß man bei den meisten großen Gutbesitzern sehr im Zweifel sein könne, ob sie ihren Grund und Boden recht oder unrechtmäßig erworben haben. Die Kunden, die die Leibeigenschaft in Deutschland geschlagen hat, sind heute noch nicht ganz vernarrt.

Der Gewerkschaftler muß sich über die Zusammensetzung der nationalsozialistischen Bewegung ein klares Bild machen. Er konnte sie so lange links liegen lassen, wie sie sich darauf beschränkte, in der Politik eine Rolle zu spielen. Aber jetzt, wo sie nach dem „Wöllischen Beobachter“ es auch auf ihre Aufgabe bezieht, die „wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter aus ihrer marxistischen Einstellung zu befreien“, muß er sich zur Abwehr rüsten. Diese „Be-

freiung“ bedeutet nichts andres als Zertrümmerung der Gewerkschaften. Das Wort „Marxismus“, das kaum einer der Nationalsozialisten richtig deuten kann, soll dazu herhalten, die gewerkschaftlichen Organisationen zu zerlegen, die wirtschaftliche Vertretung der Arbeiter zu vernichten. Man glaubt, daß es dank leichter sei, mit der sozialistischen Bewegung fertig zu werden.

Die Hitlerbewegung nennt sich „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“. Diesen Titel hat Hitler gewählt, um Arbeiter für seine Bewegung einzufangen. Hitler und seine Anhänger bekämpfen alle sozialistischen Tendenzen, sie nennen sich aber „Sozialist“ und „Genosse“. Die Bewegung nennt sich auch „Arbeiterpartei“, trotzdem sind nach eigenem nationalsozialistischen Geständnis nur etwa 15 bis 20 Proz. der Mitglieder und Nichtkäufer Arbeiter im engeren Sinne. Um dieses allzu deutliche Mißverhältnis zu vertuschen, werden auch die kleinen Händler und Bauern als Arbeiter gerechnet. Die nationalsozialistischen Agitatoren, die zum Teil den Dokortitel tragen oder pensionsbesitzende ehemalige Offiziere sind, zählen sich auch zu den Arbeitern. „Wir sind alle Arbeiter.“

Während also die Arbeiter in dieser „Arbeiterpartei“ nur schwach vertreten sind, ist die bürgerliche Mittelschicht um so stärker vorhanden. Abgewirftete Existenzen, ehemalige Offiziere, die in der Republik keine Möglichkeit mehr zum Retruendrüßen haben, kubierte Söhne des Mittelstandes, die schwer ein Unterkommen finden, kleine, mit den hohen Steuern unzufriedene Händler und selbständige Handwerker, Bauern und Bauernjöhne, denen der Preis für ihre Agrarzeugnisse nicht hoch genug ist und die deshalb, auf das „System“, schimpfen, und endlich die „politischen“ Hofstapler, Salonlöhnen, Betrüger und Schuldbüder großen Stils, die sich jeder neugegründeten Partei anschließen, weil sie in den alten Parteien bereits bekannt und erkannt sind, bilden den Stamm der Partei. Dazu kommen noch Unternehmer und Gutsbesitzer, und im Gegensatz zu dem jungen männlichen Element der Hitlerbewegung merkwürdigerweise viele ältere Mädchen, die mit Hitler die Welt „sittlich erneuern“ wollen. Es sei erwähnt, daß der Nationalsozialist Feder erklärt hat, die Frau soll wieder „Magd und Dienerei“ sein.

Auch den Sozialismus hat Hitler inzwischen abgeschworen. Solange seine Partei klein war, wurde in der nationalsozialistischen Bewegung viel von „Sozialismus“, so wie sie ihn verstanden, geredet. Jetzt hat Hitler in einer zweifelhafte Rede in Berlin erklärt: „Der Nationalsozialismus ist nicht etwa eine sozialistische Idee mit nationalen Vorzeichen, sondern bedeutet Aufrichtung einer deutschen Herrenmoral, die weder proletarisch noch bürgerlich ist.“ Und im „Wöllischen Beobachter“ schreibt Hitler: „Diese Unterstellung, ist genau so töricht wie die andre Illge, wir wollten das Privateigentum abschaffen ... Deshalb ist dieses ganze Geschrei vom raubstüftigen Antikapitalismus“ der Nationalsozialisten, mit dem man den guten Bürger Angst machen will, eine grobe Zerküßung ... Die Entthronung der Ausbeuter, die wir Schritt um Schritt in Angriff nehmen werden, ist in Wahrheit keine Attacke gegen das Kapital, sondern die Vorbedingung für die Rückkehr zu einer gesunden Privatwirtschaft.“ Und der Putzmeister Eberhard schreibt in der „Berliner Börsenzeitung“: „Die Nationalsozialisten wenden das Wort Sozialismus auf einen eifigen Begriff an und werden daher von der Allgemeinheit der Arbeiterschaft für eine Art von Betrüger angesehen.“ Nach diesen Proben weiß man, daß die Nationalsozialisten mit dem der Arbeiterschaft heiligen Wort nur Betrug treiben. Die Führer der Nazis wissen, welche Bedeutung die sozialistische Idee in der freien Gewerkschaftsbewegung hat, deshalb haben sie auch nichts dagegen, wenn ihre Anhänger in den Gewerkschaften als „Sozialist“ wirken. Man muß diesen Betrüger, den Führer der Nazis, als „Lumpen und Betrüger“ bezeichnen hat, die Masse vom Geist reißen, Hitler denkt nicht daran, den Sozialismus einzuführen, er dient ihm nur als Mittel, die sozialistische Bewegung im Sinne seiner kapitalistischen Geldgeber zu zerlegen.

Dann steht, nach vielen eindeutigen Zeugnissen fest, daß die Hitlerbewegung von dem Unternehmertum finanziert wird. Sie wollen diese Tatsache durch das wüßte Geschrei verdunkeln, daß sie behaupten, die Sozialdemokratie bestimme von reichen Juden Geld. Im „Deutschen Tageblatt“ schreibt der ehemalige Hitleranhänger von Ramin, daß Hitler „von einem bekannten Berliner Politiker nicht nur Geld bekommen, sondern sich in dessen Büro auch Instruktionen geholt“ habe. Als Geldgeber und Instruktionser teiler wird Herr von Borfig genannt. Ferner ist bekannt, daß der sächsische Industrielle M. Wulfschmann der Nationalsozialistischen Partei allein im Jahre 1929 rund 70 000 M. gegeben hat. Der bekannte Scharfmacher Kirdorf gehört ebenfalls zu den Geldgebern.

Diese Tatsachen genügen, die Hitlerbewegung zu charakterisieren. Von den Unternehmern ausgeschlossen, ist sie dazu bestimmt, die Arbeiterbewegung zu zerlegen. Aber den Unternehmern genügt es nicht, daß die Nazis in den Parlamenten das Maul aufreißen und im Lande Versammlungen sprengen. Sie wollen andre Taten sehen. Die Nazis sollen vor allem die Gewerkschaften unterhöhlen, sie sollen die wirtschaftliche Macht der Arbeiter vernichten. So wollen es die Geld- und Instruktionser teiler der Nationalsozialisten. Weil die Nationalsozialisten bisher auf diesem Gebiete noch nichts geleistet haben, deshalb sind ihre Auftraggeber unzufrieden mit ihnen. Die Unter nehmer fürchten nichts so sehr wie eine machtvolle, geschlossene Gewerkschaftsbewegung, sie können eher eine große gegnerische politische Partei ertragen. Der organisierte Arbeiter kann hier nicht mehr stillschweigend zusehen. Wer im Sinne Hitlers an der Zerstückung der Gewerkschaften arbeitet, dem muß der Stuhl vor die Tür gesetzt

werden. Die Hitlerbewegung ist eine Unternehmerrande, sie soll die kapitalistische Profitwirtschaft vor dem Untergang retten. Aber auch ausfütrend muß der organisierte Arbeiter wirken. Man muß offen und verständlich mit den Hitlerleuten sprechen. Der Arbeiter, der Hitler nachläßt, wird mißbraucht zu dunklen politischen Geschäften. Er schenkt sein Vertrauen politischen Hofstaplern. Darum fort mit dem Hitlergeist! Soeh die freie Gewerkschaftsbewegung!
Berlin. E. W. R.

Korrespondenzen

Berlin. Zum Generalversammlungsbericht in Nr. 1 des „Korr.“ ist bezüglich der Bestätigung der Spartenvertreter für den Gaurverband noch der Name des Kollegen G e o r g S c h u m a n n als Vertreter der Berliner Drucker nachgetragen.

Berlin. (Korrektoren.) Unstre letzten beiden Versammlungen besäftigten sich ausschließlich, abgesehen von den geschäftlichen Angelegenheiten, mit der Frage der Kleinschreibung. Zu diesem Zweck hatten wir als Referenten die Kollegen Grams und Oberüber, die auf diesem Gebiet besonders interessiert sind, gewonnen. In der Versammlung am 9. November erhielt zunächst Kollege Grams das Wort zu dem Thema: „Die Kleinschreibung, betrachtet vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt.“ Mit leicht verständlichen Worten konnte er seine Ausführungen. Anschließend hieran referierte Kollege Oberüber über das Thema: „Die Kleinschreibung, betrachtet vom rechtshreibenden Standpunkt.“ Er führte aus, daß das Problem der Kleinschreibung nicht erst ein Produkt der Neuzeit ist. Schon der berühmte Sprachforscher Jakob Grimm z. B. bezieht sich ausschließlich auf die Kleinschreibung. Auch Professor Duden hat die immer mehr um sich greifende Kleinschreibung früher groß geschrieben Wörter als einen Fortschritt bezeichnet. Die jetzige Rechtschreibung entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen; sie hat so viel Mängel und Widersprüche aufzuweisen, daß eine Reform unbedingt not tut. An Hand zahlloser Beispiele bekräftigte der Vortragende seine Ausführungen. Auch die Regeln über Getreint- und Zusammenreibung lassen sich heute nicht mehr alle aufrecht erhalten. Der vorgeschrittenen Zeit wegen trah der Referent seinen Vortrag ab und setzte ihn in der Versammlung am 14. Dezember fort. In dieser Versammlung besprach Kollege Oberüber die Groß- und Kleinschreibung der Fürtwörter und der Eigenschaftswörter. Auch hier tauchen so viele Widersprüche auf, daß es nur ein Mittel gibt, diese zu beseitigen, und das ist die Kleinschreibung. Sehr lebhaft gestaltete sich die anschließende Aussprache, die von vier Kollegen geführt wurde und in der allgemein um Ausdruck kam, daß unbedingt eine Reform der Rechtschreibung eintreten muß. In ausführlichen, sachkundigen Darlegungen bemerkte Kollege Fülle, daß er sich, der ausnahmslos Kleinschreibung nicht anschließen könne. Eine Folge davon wäre die Beseitigung der Graturschrift, die ja auch schon seit längerer Zeit angebroht wird. Die Erfüllung wird aber noch lange auf sich warten lassen. Kollege Fülle verles dann Äußerungen namhafter Persönlichkeiten, die sich gegen die Kleinschreibung wenden. Auch sei er nicht einverstanden mit der Art und Weise, wie die „Typographischen Mitteilungen“ für dieses Bestreben eintraten. Eine Auseinandersetzung der groß und klein zu schreibenden Wörter sei sehr leicht möglich, wenn man sich etwas mehr mit dem „Duden“ und den allgemeinen Regeln befaßt. Gegen diese Ausführungen wandte sich Kollege Gruene wald. Heutzutage könne man nicht erst lange überlegen, ob ein Wort groß oder klein geschrieben wird, es wird rationelles Arbeiten verlangt, besonders bei den Tageszeitungen, und daher ist die Kleinschreibung sehr am Platze. Solange aber die Regeln bestehen, müsse man sie allerdings befolgen, was auch für unfre Jugend sehr von Vorteil wäre. Im Schlußwort nahmen sowohl Kollege Oberüber wie auch Kollege Grams Stellung gegen die Ausführungen des Kollegen Fülle. Der starke Beifall der Versammlung bewies, daß der größte Teil der Versammlungsteilnehmer sich mit den Ansichten des beiden Referenten einverstanden erklärte.

Darmstadt. Unfr. Bezirksversammlung am 6. Dezember erkreute sich eines guten Besuchs. Kollege B o l k a r t begrüßte die Erschienenen und machte einige geschäftliche Mitteilungen. Alsdann beehrte uns Herr Medizinalrat Dr. K r u s e n b e r g e r mit einem Lichtbildervortrag: „Das Streunwelen und seine Beziehungen zur Allgemeinheit einst und jetzt.“ In einfindigem Vortrag fesselte der Redner seine Zuhörer in Verbindung mit einfühlenden Lichtbildern in ein Wissensgebiet, das, trotz seiner tragischen Bedeutung sehr lehrreich war. Erfüllternd waren die Bilder der Behandlungsmethoden aus früheren Jahrhunderten, die den Einfluß der Kirche nicht entbehrten. Erst in späterer Zeit wurde von den Ärzten die sogenannte Teufelskrankheit richtig erkannt und die bedauernden Befallenen in wissenschaftlicher Behandlung befähigt, was wiederum durch den Vortragenden an patenden Lichtbildern erläutert wurde. Manche falsche Vorstellung und Meinung, die im Volke verwurzelt ist, konnte durch das Gesehene und Gehörte entkräftet werden. Lebhafter Beifall dankte Herrn Dr. Kruenberg für seine Ausführungen, was auch hier nochmals zum Ausdruck kommen soll. Im Anschluß an das Referat wurde der im Druck vorliegende Bericht über das zweite und dritte Quartal zur Debatte gestellt. U. a. wurde das Referat unweilen kritisiert. Dem Bezirksstättler wurde einstimmig Entlastung erteilt. Eine längere Aussprache entfielte die Bewilligung einer Beihilfsunterstützung an unfre Arbeitslosen. Die vom Vorstand vorgeschlagene Gabe wurde von der Versammlung nicht akzeptiert, sondern durch einen Gegenorschlag ersetzt. In nicht mißverständlicher Weise wurde aber auch die Meinung vertreten, daß unfre arbeitenden Kollegen sich mehr als bisher um die Befähigung unfre Organisation kümmern und an unfren Beratungen aktiver teilnehmen müßten. Möge dieser dringende Wunsch in Erfüllung gehen. In später Nachtunde fand nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten die impulsive Versammlung ihr Ende.

S. Detmold. Unfr. Versammlung am 7. Dezember hatte erfreulichweise einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen. Vorsitzender H a t t e n h a u e r begrüßte besonders den Kollegen Strauß aus Gelfenkröden und die aus der Nachbarschaft erschienenen Kollegen von Lage, Remgo, Salzungen und Serford. Mehrere Eingänge gab der

Vorliegende bekannt. Sodann hielt Kollege Struße einen Vortrag: „Tarif, Leistung, Lohn und Kontrolle“. Einleitend gab Redner kurze Erläuterungen zum Gesamtthema, da, wie er betonte, sehr viel Zahlen und Paragrafen in der Materie enthalten seien, die heute behandelt würde. Die Berechnungskommissionen in unseren Sparten, denen auch der Vortragende angehörte, sollen darüber Klarheit schaffen, wie hoch sich die tarifliche Leistung eines jeden Gehilfen belaufen, ganz gleich ob Maschinensetzer, Zugschreiber, Anzeigersetzer oder Drucker. Unser Tarif sei hierfür das beste Beispiel, das in allen seinen Abteilungen die beste Auskunft gebe. Der festgesetzte Tariflohn gebe dem Prinzipal Anspruch auf eine normale Arbeitsleistung. Trotz starken Zurückgehens des Berechnens müßten wir uns die Methodik des Akkordsetzers aneignen, um bei prinzipalsseitiger Förderung auf Mehrleistung nachweisen zu können, daß die Leistung eine tarifliche sei. Redner führte dies den Kollegen in der verständlichsten Form an zahlreichen Beispielen und Anschauungsmaterial vor Augen, spezialisiert für Hand- und Maschinensetzer. Kollege Struße verstand es in ganz vorzüglicher Weise, auf alle Kernpunkte und Tagesfragen in unserm Beruf einzugehen. U. a. wurde erwähnt die Arbeitskontrolle und meistens damit verbundene Schikanen. Er erntete für seine mit Humor gewürzten Ausführungen reichen Beifall. Es folgte eine rege Aussprache über die angeführten Tagesfragen. Mit einem Appell zu immer zahlreicheren Versammlungsbesuch schloß der Vortragende die interessant verlaufene Versammlung.

Dortmund. (Maschinensetzer.) Unsere Quartalsversammlung am 7. Dezember erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs. Nach Verlesung eines Zirkulars der Zentralkommission durch den Vortragenden Baader schritt man zur Aufnahme von vier Kollegen. Die Kasse wies nach dem Bericht des langjährigen Kassierers, Kollegen Koclis, einen Bestand von 290 M. auf. Als Vertreter der Wergenthaler Maschinenfabrik hielt sodann Herr Freienberg (Düsseldorf) einen Vortrag über Neuerungen an der Linotype. In Hand von guten Photos und auch einigen Originalteilen verhandelte er der Referent, den Kollegen in interessanter und anschaulicher Weise die Neuerungen an allen Modellen zu erklären, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei. Im Verlauf der Versammlung wurde mitgeteilt, daß zwei Kollegen einer hiesigen Großfirma den Lohnabbauperfekten zum Opfer fielen und infolgedessen Genüßregelnunterstützung erhielten.

Dresden. (Maschinensetzer.) Vierteljahrssversammlung am 7. Dezember. In der Versammlung vom 5. Oktober hörte einen Vortrag eines ehemaligen Druckerkollegen, jetzt Lehrer an der hiesigen Volkshochschule, Dr. Hanns Müller, über „Volksschule und Politik in Deutschland“. In scharf umrissenen Sätzen unterzog er die verschiedenen Regierungsformen einer eingehenden Besprechung. Wir haben die Aufgabe, so schloß er seinen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag, die Demokratie reiflos auszubauen und zu befestigen. Bei einer Dresdener Firma sind drei Maschinensetzer wegen Arbeitsmangels entlassen worden, die weit über 30 Jahre dort beschäftigt gewesen sind. — Der Verlauf des 30. Stiftungsfestes sowie den am nächsten Tag abgehaltenen Sachtag der Maschinensetzer unterzog man einer Besprechung. Die Beteiligung war zufriedenstellend, desgleichen der Verlauf der beiden Tage. Kollege Eise dankte allen Gratulanten und Mitwirkenden sowie den Spendern von Beispielen. Ein Kollege wandte sich gegen die oft sehr langen Ausführungen von technischen Streitfragen in den „Technischen Mitteilungen“. — Die Versammlung vom 2. November brachte einen Vortrag des Gewerkschaftsfolgen Walter Skarte über „Arbeitsrecht und Arbeitsgericht“. Der Referent stellte die Aufmerksamkeit der Kollegen bis zum Schluß seiner Ausführungen. — Einen guten Besuch wies die Versammlung vom 7. Dezember auf. Kollege Eise besprach an Hand des Rundschreibens Nr. 5 der Zentralkommission die gegenwärtige Lage und wies auf ihren Ernst hin. Der Vorstand hatte beschlossen, den arbeitslosen Mitgliedern ein Weihnachtsgeschenk zu überreichen. Dieser Beschluß wurde von der Versammlung gestützt. Vor der



Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Karl Fried in Göttingen
Eingetretet: 7. Januar 1881 — Acht Monate.



Versammlung hatte ein praktischer Vortrag für Linotypesetzer in den „Dresdner Nachrichten“ stattgefunden, und zwar war alles, was mit der Fraktion zusammenhängt, auseinandergenommen und durch den Kollegen Engel besprochen worden. Gegen 35 Kollegen hatten sich hierzu eingefunden. — Im letzten Quartal verloren wir durch den Tod zwei brave Kollegen. — Im November und Dezember fand wieder unter Leitung des Kollegen Eise an vier Abenden ein Berechnerturnus für die Dresdner Kollegen statt, der nun auch auf die Provinz verpflanzt wurde. An letzterem beteiligten sich die Kollegen vom Bezirk Jütten, Löbau und Bahren in zuriebendender Anzahl. — Die Jahreshauptversammlung ist auf den 25. Januar, und zwar nachmittags 2 Uhr, festgesetzt.

Dresden. (Schriftgießer.) Einem Wunsch der Mitgliedschaft nachkommend, sprach am 6. Dezember der Vortragende der Zentralkommission, Kollege Schöder, in unserer Versammlung über „Die Lage im Gewerbe und die kommenden Lohnverhandlungen“. Einleitend schilderte er die Ursachen der Krise, die man eigentlich als Beginn einer neuen Epoche im Wirtschaftsleben bezeichnen müsse. Alle Industriezweige werden fast gleichmäßig betroffen. Trotzdem den sogenannten Wirtschaftsführern die Ursachen ebenso bekannt seien wie den Vertretern der Arbeiterschaft, verfolge man die Lösung der Krise auf verkehrten Wegen herbeizuführen. Alles was in dieser Beziehung seitens der Unternehmer und Regierungsstellen unternommen worden sei, wirke sich verheerend auf die Lebenshaltung der Arbeiter aus. Am deutlichsten zeige sich dies in den Betreibungen auf Abbau der Löhne und Gehälter. Während man mit Hilfe staatlicher Stellen die Löhne in erheblichem Maße herabzudrücken versucht, ist von der mit großem Lärm angekündigten Preisfestsetzung nicht viel zu verpirken. Übergend zur Lage in unserm Gewerbe zeichnete Kollege Schöder ein treffendes Bild der Verhältnisse in den Schriftgießereien. Trotz sehr starken Rückganges der Anzahl der Betriebe haben wir keine große Verminderung der Berufsangehörigen zu verzeichnen, wovon aber ein erheblicher Teil auf der Straße

liege. In allen Betrieben herrscht ein Hasten und Treiben, das einem Raubbau an der Arbeitkraft gleich kommt. Die Maschinen, die keine wesentlichen technischen Verbesserungen aufweisen, werden mit vermindertem Personal auf äußerste ausgenützt. Referent wies an Hand treffender Beispiele die verheerliche Preisfestsetzung für Gießerprodukte nach. Die fortschreitende Entwicklung der Segmaschinen macht es den Druckereien leicht, zur billigeren Eigenproduktion überzugehen. An Vorschlägen unsererseits, wie dem Niedriggang des Gewerbes entgegenzuarbeiten werden könnte, hat es nicht gefehlt. Aber es werden, wie überall, die bekannten Alibi-Mittel angewandt: Personalabbau, Kurzarbeit, Aussetzen, Senkung des Lohnkontos. Bei den kommenden Lohnverhandlungen will man es nimmehr, schlechten Beispielen folgend, mit einem allgemeinen Lohnabbau verfahren. Die Unternehmer machen es sich leicht und fordern nichts weniger als Herabsetzung der Löhne auf den Stand von vor drei Jahren, d. h. um 12 Proz. Unter Einbeziehung an die Spitzenverbände wird sich die Arbeiterschaft im Schriftgub dagegen zu wehren wissen. Der große Beifall am Schluß des Vortrages zeigte, daß der Redner ganz im Sinne der Versammlung gesprochen hatte. In der Aussprache wurde gefordert, den Abbaugesellen der Unternehmer mit der Ablehnung des Akkordsystems entgegenzutreten, da wir nicht gewillt sind, für weniger Lohn die gleiche Anzahl herzustellen, deren Verkaufspreis jedenfalls aber derselbe bleiben wird. Eine Herabsetzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich komme nicht in Frage. Es sei denn, daß für jede eingesparte 48 Stunden ein Arbeitslohn eingestellt werde. Im Schlußwort ermahnte Kollege Schöder zu festem Zusammenstehen und Vertrauen zu den Gewerkschaften. Mögen wir stehen wo wir wollen, vereint in unsern Verbänden werden wir in der Lage sein, den Abwehrkampf unter Führung der Gewerkschaften ehrenvoll zu bestehen. Dem Antrag des Vorstandes entsprechend wurde beschlossen, den arbeitslosen Vereinsmitgliedern eine Weihnachtsgabe zu gewähren. Ein Antrag, diese aus Mitteln der Zentralkommission zu leisten, wurde, nachdem Kollege Schöder einige Ausführungen gemacht hatte, zurückgezogen. Der Vortragende teilte noch mit, daß er wegen Abgangs vom Beruf nach Beendigung des Geschäftsjahres von der Leitung des Vereins zurücktreten müsse. — Anschließend an die harmonisch verlaufene Versammlung fand sich wieder einmal nach langer Zeit ein großer Teil der Kollegen zu einem geselligen Beisammeln zusammen.

Eberstadt. Unsere letzte Versammlung war gut besucht. Der erste Tagesordnungspunkt galt der Bekämpfung der Schmuckkonturrenz am Ort. Hierzu referierte Wärschener Th. Zwei ehemalige Gehilfen, die in einem früheren Stall einen „Kunstpempel“ eröffneten, betreiben eine Schmuckkonturrenz, durch die unsere Kollegen auf schwerste geschädigt werden. Indem sie bis tief in die Nacht hinein arbeiten, reizen sie alle Druckerarbeiten der Gemeinde und Vereine zu Schundpreisen an sich. Dadurch werden den tariflosen Druckereien die Arbeiten entzogen und unsere Kollegen werden arbeitslos oder müssen kurz arbeiten, sind doch von 27 Kollegen 12 arbeitslos. Diese Zustände veranlaßten den Orts- und Bezirksvereinsvorstand, gemeinsam mit dem Geschäftsführer des Deutschen Buchdrucker-Vereins eine Denkschrift dem Gemeinrat zu überreichen. Die Antwort hierauf ist negativ ausgefallen, weshalb der Kampf gegen diese beiden „Unternehmer“ weitergeführt werden wird. Die beiden versuchen nun, gegen unsern Vorhaben eine persönliche Hege zu entfachen, was in der Versammlung Empörung hervorrief. Folgende Entscheidung wurde denn auch einstimmig angenommen: „Die Versammlung des Ortsvereins Eberstadt billigt die Maßnahmen, die die beiderseitigen Organisationsleitungen zur Bekämpfung der Schmuckkonturrenz am Ort in die Wege geleitet haben. Die in Frage kommenden „Unternehmer“ Mint und Müller können ihre Schlußpreise nur unter Außerachtlassung aller gesetzlichen und tariflichen Vorschriften aufrecht erhalten. Die Not der arbeitslosen Kollegen erfordert es, daß derartige Zustände bekämpft werden, deshalb erklärt es die Versammlung als lächerlich, wenn diese „Unternehmer“ unsern bewährten Ortsvereinsvorsitzenden in einer „geistreichen“ Auffassung als den Ber-

Technische Rückschau

(Vorträge.)

IV. Neue Geräte und Verfahren

Es vergeht fast kein Jahr, ohne daß von einem neuen Sachschleier die Rede ist. Leider haben sich bisher alle Versuche, die einfache Ausbindeknur durch dauerhafteres Material zu ersetzen oder das Ausbinden zu erleichtern, als vergeblich erwiesen. Jetzt kommt der Buchdrucker Albert Lemke aus Wernigerode a. S. und bietet wieder einen Sachschleier für Werkdruckerien an. Dieser besteht aus vier nonpareilfesten blanken Eisenregletten, die durch eine sinnreiche Konstruktion zusammengehalten werden. Die Sachschleier legen sich leicht um den Satz und können von oben und unten fest angegeschlossen werden. Die einzelnen Teile des Sachschleiers sind in allen Größen erhältlich. Praktische Erfahrungen liegen noch nicht vor.

Neues Zeitungsregal. Die Holzgerätfabrik Georg Kann, Kumpenheim a. M., konstruierte ein neues Zeitungsregal, das mit einer Vorrichtung für direktes Ablegen von Segnmaschinenzeilen versehen ist. Die Tischplatte ist nämlich durch einen durchgehenden Schacht mit einem auf Rollen laufenden Rasten verbunden. Der Metteur braucht also nur das überflüssige Material in diesen Schacht zu schieben, damit es in den Rasten gelangt kann. Das Regal ist für den Metteur bestimmt; es ist 270 in lang und 85 cm hoch und enthält außerdem Schabreiter, Sechshiffe und Quadrantenkasten sowie einen Aufstellraum für Sechshiffe, Winkelhaken und Manuskriptstapfen usw.

Taschenahle „Rationell“. Otto Lederle in Frankfurt a. M. hat sich eine Ahle schützen lassen, die aus einem Fest- und einem umfickbaren Nadelteil, an dessen einem Ende sich die auswechselbare Ahlenspitze und am dem andern Ende ein Holzborn befindet, der aus dem harten amerikanischen Pochholz hergestellt ist. Die Ahle kann mit einem Handgriff und leichter Drehung umgedreht und ohne Gefahr in der Tasche getragen werden. Am vor-

deren Teil der Ahle ist ein vierkögiger Stern angebracht, damit das Fortrollen auf schiefer Unterlage vermindert wird. Der Holzborn kann zum Aufstellen umgefällener Buchstaben, Linien usw. und zum Stellen der Numerierwerke benutzt werden.

Schriftordner für Steckstiftkasten. Der Buchdruckermeister Franz Kreppner in Hamburg hat sich einen neuen Schriftordner schützen lassen, der das Umfallen der Buchstaben in Steckstiftkästen und alle damit zusammenhängende Mängel beseitigen soll. Die Querleisten sind unten in regelmäßigen Abständen leicht eingelagert. Aber die Leisten werden nun 1/2 mm breite Gummiringe in die Ausschnitte gesteckt, die sich dann zu einer länglich-runden Form verziehen. Im Rasten braucht aber nur jede zweite Zeile mit den Ringen versehen werden.

Typensetzer. Die Firma Bad & Krüger, Hagen i. Westf., hat sich einen Typensetzer patentieren lassen, der scheinbar ganz brauchbar ist. Er stellt ein wintelförmiges Holzstückchen dar, das besonders beim Umschlagen ausgedruckter Formen mit Vorteil verwendet werden kann. Durch eine besondere Vorrichtung kann er in ein Rastensack eingehangen werden. Bei Korrekturen in der Maschine ist der doppelte Typensetzer als Korrigierwinkelhaken zu gebrauchen. Er kann auf die Satzform gelegt werden, ohne daß Beschädigungen der Form eintreten.

Ausbindestege. Die Firma Scheffer & Giesecke hat die alte Idee der Ausbindestege wieder aufgegriffen. Diese Stege werden in Eisernstärke gegossen und sind seitlich mit verbreiterten Rippen zum Ausbinden und zur Aufnahme der Sechse und der Schraubenden versehen. Als Neuerung sind hier nur die seitlichen Einkerbungen, die zur Eckenumführung notwendig sind, anzupreisen. Die bisherigen Ausbindestege konnten sich nicht richtig einbürgern, und wir glauben auch nicht, daß dies durch diese Verbesserung geschehen wird.

Preß-Rilisch's. Das Preßens-Illustrations-Bureau in Kopenhagen hat ein Verfahren zur Herstellung von Strichbildern mit Rasteruntergrund zum Patent an-

gemeldet. Dieses Verfahren wird bereits von der Fachwelt allgemein als nicht patentfähig bezeichnet, weil man ähnliche Verfahren bereits in früheren Jahren angewandt. Wir wollen aber trotzdem näher darauf eingehen, weil auch die jüngeren Semester ein Interesse daran haben dürften. Bei diesem Verfahren handelt es sich gewissermaßen um ein Notstiftverfahren, das hauptsächlich für Zeitungsbetriebe in Betracht kommt, die keine Anstalt haben und doch hinsichtlich der Bebilderung Schritt halten möchten. Die Eigengebühre beträgt 100 M., wofür man einen Kasten im Werte von 25 bis 30 M. erhält, der folgenden Inhalt hat: 20 Stück Matrern in Größe 24 x 30 cm, die mit einer Gipschicht überzogen und verschiedenartig gerastert sind, ferner zwei Bleistifte, drei verschiedene Stichel, drei Gravirnadeln, einen Schaber, ein Schabmesser, eine Flasche Schwellente, einen Pinsel, einen Stahlwinkel, eine Lupe, einen Polierstahl und eine kleine Stange patentierten Klebstoff. Die Herstellung eines Expreß-Rilisch's erfordert aber eine sichere Hand und auch etwas Zeichentalent, weil das in Frage kommende Bild auf die Bildseite der gerasterten Mater mit einem weichen Bleistift aufgezeichnet oder mittels Blaupapier aufgedruckt werden muß. Hiernach legt man die Mater auf eine harte Unterlage (Glasplatte, Eisenplatte) und zieht die vorgezeichneten Linien mit einer plangeföhrenen Gravirnadel nach, bis der Grund der Gipschicht erreicht ist. Alsdann kann der Auszug wie bei jedem andern Stereo erfolgen.

Papieretemperiermaschine „Stabilisator“. Die Repeteg Komm.-Ges. in Boorburg (Holland) hat einen Apparat konstruiert, um die Vorbehandlung des Papiers vor dem Druck: Aufhängen, Durchlaufenlassen, Firnissen usw., zu erleichtern bzw. zu verkürzen. Das Papier oder der Karton wird in den Apparat eingehängt und automatisch herumgeführt, wodurch die automatisch eingebaute Luft die Bogen trennt und dadurch ein schnelleres Temperieren fördert. Der Apparat faßt 10 000 bis 12 000 Bogen, die in etwa einer Stunde herumgeführt und dann wieder abgenommen werden können. Bedruckte Bänder

antwortlichen dieser Art in Bezug bringen wollen.“ Den zweiten Tagesordnungspunkt bildete ein Vortrag unfres Bezirksvorsitzenden Bokkar über das Thema: „Die Stellung der Gewerkschaften zu den politischen Parteien“. Der Referent streifte alle politischen Parteien und zeigte, wie sie den Forderungen der Arbeiterchaft gegenüberstehen, wobei er ganz besonders die demagogische Politik der Nationalsozialisten beleuchtete. Mit der Mahnung, besonders an die Jugend, den Nazis nicht nachzulaufen, schloß der Referent seine interessanten Ausführungen, für den ihm die Versammlung reichen Beifall spendete. Eine anschließende sachliche Diskussion bewies, daß die Mehrheit der Versammlung mit dem Referenten einig ging.

Erfurt. Am 16. Dezember fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Vor Eingang in die Tagesordnung wies Vorsitzender König auf die Lohnverhandlungen hin und verständigte die Kollegen über die Forderungen der Prinzipale und der Gehilfen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der unsern Vertretern für ihre mannhafte Haltung das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen wurde, wurde gefordert, daß diese sich mit allen Mitteln einem Lohnabbau widersetzen, dem auch nicht die geringste Hoffnung eines so stark propagierten Preisabbaues gegenübersteht. Die Erfurter Kollegen versichern, daß sie sich einem Scheiterspruch, der ihre bisherigen Lebensbedingungen verschlechtert, unter keinen Bedingungen beugen werden. In seinem Jahresbericht kam der Vorsitzende auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu sprechen und betonte, daß zur Gewährung der Wirtschaftsgewerkschaftliche Arbeit dringend notwendig ist. Daß die geleistete Arbeit im Interesse aller Kollegen und somit des Verbandes war, bewies das Vertrauen, das dem bisherigen Vorstand entgegengebracht wurde. Dieser wurde in seiner Gesamtheit mit gewaltiger Mehrheit wiedergewählt. Nicht akzeptiert wurde ein Vorschlag der „Neuung“-Kollegen. Um den Vorstand „revolutionärer“ zu gestalten, schlugen sie vor, einen Plämann-Papageien als Vertreter der „einsigen Arbeiterpartei“ mitzuwählen, denn nur so sei eine „positive“ Arbeit gewährleistet. Anschließend erlatte Kollege Siegel den Kassenbericht und Kollege Kuttich b a c unterrichtete die Versammlung von der Arbeit der Lehrlingsabteilung und des Fachauschusses im vergangenen Jahr. Da die Ortskasse in letzter Zeit fast aufgebraucht war, sollte der Beschluß vom 21. Januar vorigen Jahres, nach dem die Zahlung des Extrabeitrages aus der Ortskasse erfolgte, aufgehoben werden. Die Stalin-Laien der „einsigen Arbeiterpartei“ zeigten sofort ihre „positive“ Arbeit, indem sie gegen diesen Antrag stimmten. Die große Masse der Versammlungsbesucher aber, die gern noch etwas übrig hat für die ausgefeilteren und damit der bitteren Not ausgelegten Kollegen, sagte den Antrag mit mehr Solidaritätsgesinnung ab und stimmte ihm zu. Angenommen wurde ein weiterer Antrag des Vorstandes, eine Weihnachtsunterstützung an die arbeitslosen, invaliden und kranken Kollegen zu gewähren.

München. Nach 40jährigem Bestehen gibt die hiesige Mitgliedschaft ihre Selbstständigkeit auf, um mit Nürnberg gemeinsam für die Interessen der Kollegenstadt von Nürnberg-Münch und Jena zu wirken. Eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung nahm einstimmig einen dahingehenden Antrag der Verwaltung an. Der Grund für den Zusammenschluß liegt in der Erkenntnis, daß die jetzige Zeit mit ihrem Andrängen der Unternehmer gegen die Errungenschaften der Gewerkschaften es nötig macht, die Kollegen möglichst eng zusammenzuschließen. Die Kollegen von Nürnberg und Jena leben unter denselben wirtschaftlichen Verhältnissen, und es ist nur eine Frage der Zweckmäßigkeit, daß notwendige Beschlüsse gemeinsam gefaßt und durchgeführt werden. Der erste Beitrag für 1931 ist am 3. Januar bereits nach Nürnberg abgeführt durch die in der letzten Mitgliederversammlung bestimmten Vertrauensleute. Allen Kollegen, die bis jetzt die Verwaltung in ihrer Tätigkeit unterstützt haben, sei auch an dieser Stelle Dank gesagt. Besondere Dank dem Kollegen E m i l W o g e l, der mehr als 33 Jahre in den verschiedensten Funktionen für die Kollegen tätig

war. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß seit 1. Januar in Jena keinerlei Unterstützung mehr ausbezahlt wird.

Görlitz. (Vierteljahrsbericht.) Die Versammlung am 4. Oktober brachte uns einen zeitgemäßen Vortrag des Arbeitsekretärs Kollegen R e b e l t über die seit kurzem erlassenen Novorderordnungen. Redner behandelte besonders die Arbeitslosen- und Krankenversicherung mit den neuen Verschlechterungen für die Arbeiterschaft. In der Aussprache konnten schon einige Fälle, die Kroneigebühr betreffend, gliedert werden. — Am 27. Oktober tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung, in der Kollege F i e d l e r (Berlin), Vorsitzender der Zentralkommission der Handwerker, den wenigen Besuchern einen Vortrag über „Die Sparten, eine Organisationsfrage“ hielt. Eingangs gedachte Vorsitzender R o h in ehrenden Worten der Bergknappen von Laagen und im Saargebiet, die auf so plöbliche und grausame Weise ihr Leben einbüßten. Den Ausführungen Fiedlers folgte aufkommender Beifall. Eine dringliche Gründung ist im Werden. — Die Novemberversammlung mit Damen war weniger beruflich eingeleitet; der Teilnehmern wurde ein äußerst interessantes Kapitel über „Das Liebesleben der Frau im Mittelalter“ durch Oberlehrerin Frau Dr. W e g s c h e i d e r (Berlin) zur Kenntnis gebracht. Die Aufmerksamkeit, besonders der Damen, war groß. Führt uns doch die Rednerin Tausende von Jahre zurück und gab uns die damaligen Sitten und Gebräuche der Menschen im Liebesleben kund. Der Mann ist immer derjenige gewesen, der für die Existenz der Familie aufkommen mußte; daß er mit dem weiblichen Wesen als Sache äußerlich politisch verfuhr, davon sind noch heute überbleibsel genügend vorhanden. Den Gewerkschaften ist es nicht zuletz gutzufahren, wenn in jetziger Zeit das Weib dem Mann ebenbürtig zur Seite steht und weitestgehenden gesellschaftlichen Schuß genießt. Die Erledigung dringlicher Angelegenheiten beschloß diesen interessanten Abend. — Die Dezember-(Haupt-)Versammlung war sehr gut besucht und verfolgte mit Interesse den Bericht des Vorsitzenden R o h über die Betriebsvorkehrungskonferenz in Breslau, ebenso den folgenden ausführlichen Jahresrückblick. Die Stellungnahme der Konferenz zu den Lohnverhandlungen wurde einstimmig gebilligt. Der Vorstand, mit Ausnahme des Lehrlingsleiters, der sich diesem schwierigen Posten nicht gewachsen fühlte, wurde wiedergewählt. Mühte wegen Mangels an Männen die Feier einer Weihnachtsfeierung für die Kinder ausfallen, so konnte wenigstens der Arbeitslosen eine kleine Extraausstattung gesandt werden. Leider wird auch in aller nächster Zeit wieder überall gefürzt werden müssen.

Magdeburg. Unsere Generalversammlung am 14. Dezember war überaus stark besucht. Stand diese doch im Zeichen der schwedenden Lohnverhandlungen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des verstorbenen Kollegen August Köhler gedacht. Der Verstorbenen hat dem Verband unschätzbare Dienste geleistet. Er hat in allen möglichen Ehrenämtern, so als Vertrauensmann, Betriebsrat und langjähriger Schriftführer, mehr als seine Pflicht getan. Eine Aussprache über die Kündigung des Lohn-tariffs brachte den ersten Willen der Versammelten zum Ausdruck, an dem bestehenden Lohnvertrag festzuhalten. Dieser Wille wurde bekräftigt durch eine entsprechende Entschließung. Den Jahresbericht erlatte Kollege S i e d e l. Besonderer Dank gebührt den Funktionären, die sich auch im Berichtsjahr jederzeit zur Verfügung stellten, und dem Bildungsverband, dessen Bildungsarbeit hauptsächlich in das ihr eigene abgetrennte sachliche Gebiet fällt. Auch dem „Graphischen Gesangverein“, der sich zu jeder Gelegenheit, ob heiterer oder ernster Natur, zur Verfügung stellte, danke der Vorsitzende für seine regelmäßige Mitwirkung. Leider sei im Gesangverein zu beobachten, daß die langgestrichelten Kollegen, die häufig in bürgerlichen Vereinen singen, im Kollegenverein fehlen. Es ist notwendig, dieses den Kollegen einmal zu sagen und sie aufzurufen, damit sie sich erinnern, wofür sie als Sänger gehören. Nach einer kurzen Aussprache wurde der Jahresbericht genehmigt. Ein seit Oktober gezogener Extrabeitrag von 40 Pf. pro Woche kam nach einem Versammlungsbeschlusse für zur Verteilung, daß zu Weihnachten jeder Ar-

beitsloser und jeder Invalide 10 M. erhielt. Außerdem erhielten die ausgefeuerteten und nichtbezugsberechtigten Mitglieder am Ort sowie die als Invalide anerkannten Kollegen eine Weihnachtsunterstützung von 15 M. aus der Kasse. Der Punkt „Vorstandswahl“ brachte die Neuwahl des ersten und des zweiten Vorsitzenden, des zweiten Schriftführers und eines Beisizers. Den Bericht vom Ortsauschuss gab Kollege S e m m a n n. Mit einem Appell an die Kollegen, in der kommenden Zeit Mann an Mann zu stehen, fand die gut verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

München. (Korrekturen.) In unserer Versammlung am 13. Dezember hielt Herr Dr. F. J o h a n n F i s c h e r einen sehr interessanten Vortrag über „Sinn und Umfang in der Sprache“. Der Redner gab ein Bild der Entstehung und Entwicklung der Sprache im Laufe der Jahrhunderte bis zu ihrer heutigen Form und zeigte an vielen Beispielen, welchen Einfluß die Römer, die Völkerwanderung usw., ja selbst einzelne Völkstämme auf die jetzt geltende deutsche Sprache hatten. In ihr lassen sich hauptsächlich im Wort- und Handelsleben Worte in großer Zahl feststellen, die rein französischen, italienischen, englischen und spanischen Ursprungs sind, sich aber im Gebrauch so eingelebt haben, daß sie wohl nicht wieder verschwinden werden. Eine Erläuterung verschiedener täglich vorkommender Redensarten, die eigentlich nur durch Weglassung wörtlicher Bestandteile entstanden sind, und manchmal im Volkstum oft einen ganz andern Sinn erhalten, gab dem Vortrag einen humorvolleren Kern. Mit einer Schilderung der Bemühungen um eine allgemeingültige Rechtschreibung in den deutschen Sprachgebieten und den Schwierigkeiten, die Lehrer und Schüler überwinden müssen infolge der im Deutschen herrschenden Doppelschreibungen, die vielen Dehnungszeichen und überflüssigen Buchstaben schloß der Vortragende. Somit wurden noch Vereinsangelegenheiten erörtert und drei Kollegen aus Würzburg ausgenommen.

Stettin. (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 26. Oktober gedachte der Vorsitzende dreier Jubilare anlässlich ihrer 25jährigen Mitgliedschaft. Als Arbeitsrichter wurde dem Ortsauschuss Kollege Reine vorgeschlagen. Dann wies der Vorsitzende darauf hin, daß bei Betriebskontrollen der Betriebsobmann das Recht hat, daran teilzunehmen, ferner wurden die Kollegen zur Teilnahme an einer Volkshochschulveranstaltung und einer Betriebsratsoberprüfung aufgefordert. Über die Art der Arbeitsvermittlung herrschte fast langes Unzufriedenheit. In dieser Versammlung konnte ein Einverständnis mit den Prinzipalen bekannt gegeben werden. Diese wollen nun in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit, um Härten und Ungerechtigkeiten zu vermeiden, die Kräfte der Reihe nach vom Nachweis nehmen. Ausnahmen können im Einverständnis beider Organisationen stattfinden. Es wurde dann eine Nachweisuntersuchungskommission gewählt. — Am 19. Oktober fand hier eine Versammlung des Graphischen Bloßs statt, in der ein in Berlin aus dem Verband ausgeschlossener Buchdrucker sprach. In dieser Versammlung wurde ein Stettiner Kollege als Delegierter zur A.G.O.-Tagung in Berlin gewählt. Dieser Anlaß führte in unserer Versammlung zu Auseinandersetzungen. Das Verhalten des Kollegen wurde, als gegen den Verband gerichtet, von der großen Mehrheit der Versammlungsbesucher entschieden mißbilligt. Die Abrechnung vom dritten Vierteljahr gab der Kassierer. Der Kassenbestand war unbefriedigend infolge der starken Belastung durch Reisende. Darum mußte der Vorstand anregen, entweder Abbau dieser Unterführungen oder Beitragserhöhung. Es zeigte sich aber die Solidarität mit den Krümmen und es kam zur Beitragserhöhung. Ein Kollege wandte sich der Kosten wegen gegen Festlichkeiten. Dem stimmte der Vorstand zu, und es wird im nächsten Jahr das Stiftungsfest wohl ausfallen. Der Kassierer wurde verlesen, dessen Dank aus. — Unsere Versammlung am 30. November zeigte einen sehr guten Besuch. Der Vorsitzende konnte etwas Ertrüßliches berichten. Der Ortsauschuss des A.G.O. hat ein Abkommen mit der Stadttheaterdirektion getroffen, wonach auch Vorstellungen für Erwerbslose stattfinden, gegen 20 Pf. Entgelt. Zu

für Lebensmittel können auf diese Weise geruchfrei gemacht werden.

Verfahren zum Drucken und Binden von B l i c k e r n. Anfang des Jahres 1930 ging durch die Fachpresse die Nachricht, daß der Firma Hilbel & Denk in Leipzig ein Verfahren unter dem obigen Titel patentiert worden sei. Das Urteil über die Brauchbarkeit dieses Verfahrens war vernichtend. Wir registrieren dieses Verfahren nur wegen der Vollständigkeit unfres Berichts und verweisen auf die Kritik vom Direktor Hermann Nitz, München, in Nr. 1 des „Graphischen Betriebs“, Jahrgang 1930. Das Verfahren selbst wollen wir noch kurz skizzieren. Die Erfindung betrifft ein Druckverfahren, das die Herstellungskosten eines Bucheinbandes ganz beträchtlich vermindern soll. Der Druck soll auf die Art erfolgen, daß die Buchseiten in laufender Folge mit ihrer ungeraden Zahl auf der einen und der folgenden geraden Zahl auf der andern Seite desselben Bogens, zum Beispiel admtal, gedruckt, danach sämtliche Bogen nach laufender Seitenzahl zusammengetragen und nun erst in die dann aus einzelnen Blättern bestehenden Buchkörper zerteilt werden. Die Grundidee ist also die, statt gefaltete Bogen nur einzelne Blätter herzustellen, die zwar in Bogen gedruckt, aber später zerschnitten und nicht gefaltet werden. Außerdem sind die Seiten nicht nur einmal auf dem Druckbogen, sondern so oft, wie der Bogen sonst Seiten enthält. Es ist ganz klar, daß diese Arbeitsweise teurer als die bisherige sein muß. Wegen wir also dieses Patent zu den Akten.

Rechtliche Kreidereliefzurichtung. Dieses Zurichtungsverfahren ist ja heute bereits allgemein bekannt, und der Zweck dieser Zeilen soll nur sein, auf eine Verbesserung hinzuweisen, die den Herstellungsprozeß wesentlich vereinfacht. Die schwerere Konstruktion der neueren Druckmaschinen läßt die Möglichkeit zu, mit schwächeren Zurichtungen und Kraftauschnitten als bisher auszukommen. Es folgt deshalb auch das Resultat nach einseitigen und verschiedenen starken Folien vor. Dem hat nun-

mehr die Firma Lantes & Schwarzler entsprochen durch Herstellung von vier verschiedenen Stärken einseitiger Folien. Durch die Einführung dieser Folien ist in Zukunft nur noch ein einfacher Abdruck notwendig. Der bisher notwendige Konturdruck auf der Rückseite der Folie, der immer viel Umstände machte und die Gefahr des Wühlens in sich barg, fällt nunmehr weg. Dadurch tritt eine bedeutende Zeitersparnis ein und außerdem passen sich die einseitigen Folien viel besser der Rundung des Druckzylinders an. Zweifelhafte Folien werden nicht mehr hergestellt.

Lehrliche Zurichtungsneue. Man kann es nur begrüßen, wenn sich möglichst viele Hirne damit befassen, den Buchdruck durch Verminderung der Zurichtzeiten gegenüber dem Offset- und Tiefdruck wieder wettbewerbsfähig zu machen. Aber außer der R.M.Z. haben alle bisherigen, unwändigen sich wollenden Zurichtungsverfahren wenig Positives gebracht. Auch das Lehrliche Verfahren hat nicht die geringste Aussicht, eine durchgreifende Änderung herbeizuführen. Im Gegenteil! Dieses Verfahren bringt fast überhaupt keine neue Idee. Nach der Gebrauchsanweisung ist der Aufbau des Aufzuges folgendermaßen: Bei 14-mm-Maschinen: zwei Karton, den Lehrliche Pracht-drummuni, ein dicker Bogen, darüber ein Schirting; dann zwei dicke, vier bis fünf dünne Bogen zum Auswischen der Zurichtung, zweiter Gummi und dann darüber nur der Lehrliche Straffe. Bei 12-mm-Maschinen: ein dünner Karton, der Lehrliche Pracht-drummuni, ein dicker Bogen, Straffer oder Schirting, vier bis fünf dünne Bogen zum Auswischen der Zurichtung, zweiter Gummi und der Lehrliche Tauen. Herr Lehr behauptet, daß man damit Stunden, ja sogar Tage an der Zurichtung einsparen und den Druckprozeß verkürzen könne. Außerdem soll die Arbeit qualitativ besser sein. Aus Nr. 12 des „Graphischen Betriebs“ 1930 ist zu ersehen, daß man diesem Verfahren mit berechtigtem Mißtrauen gegenübersteht, weil damit in der Praxis keine nennenswerten Vorteile festgestellt werden konnten. Die Drucker sind bei solchen übertriebenen Versprechungen

immer die Leidtragenden, weil sie zu unnötiger Auseinanderetzungen mit der Geschäftsleitung führen können.

Druckverfahren ohne Druckfarbe. Wie wir aus der „Zeitchrift“ entnehmen, ist das genannte Verfahren bereits durch Patent geschützt worden. Nach der Patentschrift werden dem Druckpapier bestimmte Chemikalien zugelegt und auf den Druckstock andre Chemikalien aufgetragen, bei deren gegenseitiger Berührung bestimmte chemische Reaktionen ausgelöst werden. Die Imprägnierung des Papiers erfolgt, indem der Papiermasse eine Lösung von 2 Proz. des Gewichtes der Papiermasse beigemischt wird, die Eisen- und Kupfernitrat enthält. Auf den Druckstock dagegen kommt eine Lösung von 50 Proz. neutralem Natriumsulfid, wodurch die Bildung von Eisensulfid hervorgerufen wird. Die chemischen Stoffe des Papiers und des Druckstocks können beliebig verändert werden, und je nach der Natur der Reagenzien kann man entweder schwarzen Druck auf weißem Papier oder auch farbigen Druck erhalten. Wenn die Materialien frei von Fetten sind, sollen immer vollkommen scharfe Linien und Zeichen erzielt werden können. Auch die üblichen Druckmaschinen können Verwendung finden. Nach Ansicht der Erfinder soll man durch dieses Verfahren ein einfaches Mittel zur Hervorbringung verschiedener Farbwirkungen haben. Außerdem kann das so bedruckte Papier später wieder leicht gereinigt werden können. Erfahrungen liegen noch nicht vor, doch will es uns scheinen, daß dieses Verfahren so große Schwierigkeiten in sich birgt, daß es kaum für die Praxis in Frage kommen dürfte. Schon an der Anfertigung des Papiers dürfte dieses Verfahren scheitern, da Eisennitrat bekanntlich Sies und Fäls der Papiermaschine angreift und außerdem das Papier sehr schnell brüchig werden würde. Auch die Befügung der 2 Proz. in die Papiermasse dürfte ein Problem für sich werden. Ein ähnliches Verfahren wurde bereits vor etwa zehn Jahren patentiert, ohne daß es in der Praxis Eingang gefunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

einem Gehalt anlässlich des 25jährigen Bestehens der hiesigen Geschäftsstelle der Hilfsarbeiter waren aus der Ortsliste 100 M. beigekauft worden. Das dafür eingegangene Dankgebühren wurde verteilt. Der Vorsitzende gab dann an Hand der Gemeindefeststellungen die Ausführung über das Einholen veräußerter Arbeitsstunden. Daraus konnte erwähnt werden, daß die Verkauf der befristeten Ortsliste eine Beihilfe gab. Hierauf hielt Kollege Fiedler (Berlin) einen interessanten Vortrag über das Thema: „Die Gewerkschaften und die Wirtschaftskrise“. Daß die Mitgliedschaft damit zufrieden war, zeigte der starke Beifall. Dann stellte der Vorstand den Kollegen, der als Delegierter des Gruppischen Blokes den RGD-Kongress besucht hatte, zum Ausschluß, was eine lebhaftige Aussprache entfiel. Der Delegierte fühlte sich unwohl und gab an, er sei nur zu seiner Information dort gewesen, und zwar für gesammeltes Geld, außerdem sei er politisch neutral, man könne auch einen von neun bis zehn Städten besuchten Kongress hierzu allerhand zu hören, besonders vom Gauvorsitzender, aber doch sah die Versammlung von einem Ausschluß ab. Ein Antrag des Vorstandes zur Weisung der Unterstützung der Arbeitslosen wurde angenommen. Es sind etwa 1000 M. dazu erforderlich. Der vorgeschlagene Zeit wegen wurde die Versammlung abgebrochen.

Stuttgart. (Drucker. — Vierteljahrsbericht.) Im Mittelpunkt unserer Versammlung am 11. Oktober stand der Vortrag des Kollegen Karl Möhrle (Wünnigen) über das Thema: „Zurichtungen wie sie sein und nicht sein sollen“. Unter „Vereinssmittellösungen“ fiel der Beschluß der Zentralkommission, wonach eine Diskussion im „Drucker“ über das Thema „Einheitszurichtung“ in der nächsten Zukunft unterbleiben soll, unangenehm auf. Vorsitzender Keller führte aus, daß dieser anscheinbare Beschluß eine Unterbindung der freien Meinung sei, der mindestens bei den süddeutschen Kollegen nicht verstanden werde. Es wäre ein Irrtum, die Einheitszurichtung als Rationalisierung anzusehen, die noch mehr Arbeitslose schaffen würde, sondern durch diese Richtlinien soll für unsere Kollegen eine einheitliche Arbeitsweise geschaffen werden, die sicher bei Schichtwechsel usw. für jeden Kollegen von Vorteil sein wird und auch auf die Qualität der Druckerzeugnisse nicht ohne Einfluß ist. Kreisvorsitzender Böttcher machte ebenfalls längere Ausführungen. Gerade eine sorgfältige Aussprache im „Drucker“ soll das Interesse bei den Druckerkollegen wecken und zum Ausdruck bringen, daß Richtlinien für eine einheitliche Zurichtungsweise unser aller Nutzen sind. Man sollte auch die Begriffe nicht verwechseln und aus Einheitszurichtung keine Einfachzurichtung machen. Allen Druckerkollegen soll die gleiche Arbeitsweise eigen sein. Dieser Weg sei gangbar, und mit Hilfe der Fachschulen könnte in einigen Jahren ein espreifriger Fortschritt zu verzeichnen sein. Von diesen Gesichtspunkten aus möge man die Bestrebungen nach Schaffung der Richtlinien einer Einheitszurichtung betrachten und beurteilen. Die Versammlung war vollinhaltlich mit den Ausführungen einverstanden und sollte dafür starken Beifall. Kollege Möhrle erhielt hierauf das Wort zu seinem Vortrag. Er gab zu nächst einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Drucktechnik. Das Problem der Zurichtung wurde erst in den Vordergrund gerückt mit der Erfindung der Schnellpresse. Größere Auflagen und verschleißintensivere Formen verlangten einen genaueren Aufbau der Zurichtung. Die Erfindung der Autotypie durch Meisenbach stellte in puncto Bildzurichtung ebenfalls neue Anforderungen. Die Krönung ist die mechanische Kreidreihenzurichtung von Lanke & Schwärzler. Die neueren Bestrebungen, die Zurichtigkeit zu vereinfachen oder zu vereinfachen, haben bis jetzt nur negativen Erfolg gezeitigt. Alle Teile der Maschine geben bei der Druckbearbeitung nach und die Verschleißhaftigkeit der Formen mit ihren Unebenheiten werde die Zurichtung vornehmlich nicht aus der Welt schaffen. Leiber besteht in Druckerkreisen über die Ansicht einer richtigen Zurichtung noch mancher Zweifel. Es sei deshalb sehr zu begrüßen, daß endlich Bestrebungen im Gange seien, die Zurichtungsweise zu vereinheitlichen. Nur die Zurichtigkeit mancher Kollegen kann die Bestrebungen nach einer Einheitszurichtung vereiteln. Die nicht zugerichtet werden soll, zeigen eine Auswahl ausgelegter „Zurichtungen“. Der Referent entwarf für seine gewandten Ausführungen reichen Beifall. — Am 24. Oktober nahmen wir an dem Vortrag der Arbeitsgemeinschaft über die „Augenkrankheiten und ihre Gefahren“ teil. — In unserer Versammlung am 8. November hörten wir zwei äußerst interessante und lehrreiche Bildwörterbücher. Der erste Vortrag hielt Kollege Kahlert über „Das graphische Gewerbe in der Türkei“. Er fand für seine mit Humor gewürzten Ausführungen reichen Beifall, und an Hand der gezeigten Lichtbilder und durch die ausgelegten türkischen Druckarbeiten erlebten wir eine genutzte Stunde. Der zweite Vortrag über die „Möbelle Vertical“ hinterließ bei allen Zuhörern starken Eindruck, wurde uns doch im Lichtbild eine Maschine gezeigt, die einen großen Fortschritt der Technik darstellt. Bequeme Zugänglichkeit, hohe Tourenzahl, einfache Bedienung, bei hartem Papier und ein gutes Farbergebnis sind die Hauptmerkmale dieser eigenartigen Schnellpresse. Wir möchten auch an dieser Stelle dem Vertreter Herrn Hilbesheimer und seinen Mitarbeitern für ihre Mitwirkung unsern besten Dank sagen. Die praktische Vorführung dieser Maschine fand am 11., 13. und 14. November statt. Hier war es jedem Teilnehmer möglich, die Maschine im Aufbau und Betrieb genau kennen zu lernen. — Am 21. November hörten wir im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft einen Vortrag des Herrn Oberbürgermeisters von Eßlingen, Dr. S a n g v o n L a n g e n über „Kommunalpolitik“. — Am 6. Dezember fand im Vortragsaal der Gewerkschaft in Hohenpau eine Filmvorführung statt. „Die Herstellung von Druckfarben nach modernen Fabrikationsmethoden“, ein Film, aufgenommen in den Farbenfabriken Gebr. Schmidt G. m. b. H., Berlin-Hellersdorf und Frankfurt a. M., der uns einen Einblick in die Fabrikation vom Rohprodukt bis zur fertigen Farbe zeigte. Weiter wurde uns die Fertigkeit der Japaner im Herstellen von handgeschöpftem Japanpapier in einem Film der Japan-Papier-Import-Gesellschaft Dräger & Co (Frankfurt a. M.) vor Augen geführt. Beiden Firmen möchten wir für die Überlassung der interessanten Filme auch an dieser Stelle bestens danken. Zum Schluß sahen wir noch einen humoristischen Film, der bei allen Beteiligten größte Heiterkeit auslöste.

der Ortsverein Zeit drei ordentliche Monatsversammlungen ab, die durchschnittlich von nur 50 Proz. der Kollegen besucht waren. Im Vordergrund der Tagesordnung stand jedesmal ein Vortrag. Wir hörten einen solchen über die Aktuelle Gewerkschaftsfragen, gehalten vom Gauvorsitzender K o n i g (Halle) auf der Bezirksversammlung; dann „Die Arbeitslosenversicherung von heute“, gehalten vom Kollegen W e n z e l (Leiz); ferner einen unterhaltenden Vortrag des Kollegen F i e d l e r (Leipzig), der sich „Zweifel“ betitelt, und zum Schluß das sehr zeitgemäße Thema „Lohn, Preis und Profit als politische Faktoren“, gehalten vom Betriebsratsleiter K. D i e t z (Leiz). Auch wurde der neue Film der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft „Mensch und Maschine“ neben einem Vortragsfilm hier vorgeführt. Um die sehr stark in Anspruch genommene Ortsliste zu entlasten, sah sich der Ortsverein gezwungen, die Unterführung für durchreisende Kollegen etwas herabzusetzen. Einem aus Kollegenkreisen stammenden Antrag, der für ausgetretene Mitglieder am Ort eine Wehnahtsbeihilfe vorsieht, wurde zugestimmt. Die Mittel dazu werden von den Bollarbeitern durch einen Sonderbeitrag aufgebracht. Ebenfalls aus Kollegenkreisen kam die Anregung, bei den zuständigen Stellen dafür zu sorgen, daß auch ausgetretene Reisende die Notstandsunterstützung erhalten sollten. Wie überall, ist auch bei uns am Ort die Lage im Gewerbe ziemlich trübselig. Von gegenwärtig 81 Mitgliedern sind 53 Bollarbeiter, 10 Kurzarbeiter und 18 Arbeitslose.

Zwidau. Einen herben Verlust hat die Kollegenschaft Zwidaus zu beklagen. Kollege Robert Hesse leitete neun Jahren Vorsitzender der Maschinenlehrevereingung im Bezirk Zwidaus, seit einem Jahr zweiter Vorsitzender der Mitgliedschaft Zwidaus und Vorsitzender der Sektionsabteilung „Typographie“, ist nach knapp einjährigem Krankenamt am 2. Januar plötzlich verstorben. Seinen Tod betrauern besonders das Personal des größten Zeitungsunternehmens am Ort, deren Belange er als langjähriger Betriebsratsvorsitzender vorbildlich und uneigennützig wahrnahm. Gern und freudig tat er seine Pflicht, wo ihn die Kollegen auch hinstellten, und sein gesunder Humor verhalf ihm die Freundchaft aller. Im besten Mannesalter von 39 Jahren stehend, hätte er der Kollegenschaft und der Organisation noch viel leisten können. So hat der unerwartete Tod einem pflichtgetreuen Funktionär ein Ziel gesetzt. Ein ehrendes Gedächtnis auch über Grab hinaus ist ihm bei der hiesigen Kollegenschaft sicher!

Allgemeine Rundschau

Nachahmungsbeispiele. Die Großbuchdruckerei J. B. Bachem in Köln verteilte anlässlich des Weihnachtsfestes auch in diesem Jahre als Wehnahtsgebaben an Gehilfen 15 M., an männliche Hilfsarbeiter 10 M., an Hilfsarbeiterinnen und Lehrlinge 7,50 M. — Die Firma Vereinigte Druckereien, vormals Saxonia-Drucker und Karl Friebe, G. m. b. H. in Magdeburg gewährte auch in diesem Jahre trotz der wirtschaftlich schwierigen Lage ihrem Personal eine Weihnachtsbeihilfe. — Anlässlich des 40jährigen Bestehens der „Volksstimme“ in Chemnitz erhielt das Gesamtpersonal an letzten Lohnzahlungstage einen vollen Wochenlohn ausgesetzt.

Die Werttype-Lichtmaschine. Im Weihnachtsfest des „Deutschen Druckers“ ist eine interessante Abhandlung von Professor Albert Wien enthalten, in der das Problem der photomechanischen Sahtentheil entwickelt und gelöst wird, wie die Werttype-Lichtmaschine, deren Bau von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg loeben vollendet wurde, dieses Problem löst. Wie wir dem Artikel entnehmen, besteht die Werttype, ähnlich wie bei der Monotypie, aus zwei getrennten Maschinen: der eigentlichen Lichtmaschine und der Metzeurmaschine. Auf der Lichtmaschine wird mit Hilfe von optisch-photomechanischen Mitteln, wobei eine Art Präpilot eine wichtige Rolle spielt, ein schmaler lichtempfindlicher Filmstreifen, der sich automatisch ab- und wieder aufspult, mit Schriftzeichen versehen, die auf eine vorher eingestellte Zeilenbreite gesetzt und genau ausgehoben werden. Fehlerhafte Zeilen können in diesem Filmstreifen leicht ausgewechselt werden, in ähnlicher Art wie Bilder in einem Kinofilmstreifen. Für den Satz stehen bis zu zwölf verschiedene Schriftcharaktere zu 90 Buchstaben und Zeichen sowie außerdem 90 besondere Zeichen, Schmuckstücke usw. zur Verfügung. Durch das Anhängen der Satzplatte wird gleichzeitig eine Satzmaschine bedient, die das Getrippe auf einem selbsttätig ab- und aufrollenden Papierband nieder schreibt. Die Schriftzeilen auf dem lichtempfindlichen Filmband besitzgen bei allen zur Verwendung kommen Schriften eine einheitliche Standard-Schriftgröße, von der in der Metzeurmaschine die für den Druck gewünschte Schriftgröße durch Projektion erzielt wird. Das mit Schriftzeichen versehene lichtempfindliche Filmband wird in der Lichtmaschine automatisch entwickelt, fixiert und getrocknet. Das fertige Schmalfilmband wird sodann der Metzeurmaschine übergeben, wo die Projizierung der Schriftzeilen auf die gewünschte Schriftgröße und gleichzeitig der „Umbruch“ auf Spalten oder komplette Seiten vor sich geht. Die Projizierung erfolgt auf lichtempfindlichem Film, dessen Breite der gewünschten Spalten- oder Seitenbreite entspricht. Diese Filme dienen nach Entwicklung und Fixierung für die Übertragung des Schrifttextes auf die Druckplatte der Doffpresse oder die Kupferwalze der Tiefdruckmaschine. Für Buchdruck sind die Schriftzeilen nach dem jetzigen Stande der Erfindung nicht verwendbar; der Verfasser teilt jedoch am Schluß seines Artikels mit, daß schon grundlegende Versuche mit einem völlig neuen Druckverfahren gemacht werden.

150jähriges Bestehen. Die Papierfabrik Gebrüder Ebart in Spechtshausen bei Eberswalde kann in diesem Jahre auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde 1781 durch den damaligen preussischen König gegründet und war die erste bedeutende Papierfabrik, die das Gelbpapier herstellte. Noch heute liefert die Fabrik den größten Teil des Papiers für die Reichsdruckerei, das zum Druck von Geld- und Wertpapieren benutzt wird. Das erste Papier, das die genannte Fabrik herstellte, war, wie es heißt, ein Wertpapier für „Ein-“ und „Zwei-Paltes-Geld“. Das auch damals schon ein Wasserzeichen hatte. In diesen Tagen gelangt übrigens neues Papiergeld zu 10 und 20 M. zur Ausgabe, zu dessen Herstellung man alle Neuerungen, auch

in drucktechnischer Beziehung, herangezogen hat, um Nachahmungen und Fälschungen vorzubeugen. Die erste deutsche Papierfabrik wurde 1270 in der wirttembergischen Stadt Ravensburg errichtet, wo noch heute die Papierfabrikation in hoher Blüte steht. Später entstanden solche in Mainz, Nürnberg usw.

Etwas über den Besoff der Jugend. Vom preussischen Wohlfahrtsministerium sind interessante Feststellungen über die Letztzeit der Jugendlichen von heute gemacht. Man hat untersucht, was der Jugendliche privat, in Bibliotheken liest und wie sich die Wünsche nach Unterrichtsstoff in den Schulen äußern. Es handelt sich um Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahren. Das Endresultat dieser Untersuchung steht nach der „Deutschen Presse“ folgendermaßen aus: „Die Jugend will Aufklärung über das, was man ihr gegenüber mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt, also Aufklärung über Erotik, Geschlechtsleben, Mythen der Lebens- und der Erde, Technische, religiöse, politische Fragen treten zurück. Dann der Drang nach Schauer-geheimnissen, Kriminalromanen, Gruselgeschichten, Detektivromanen, Morbafären. Um einzelnen aus dem Material einige Blütenlese, wobei vorausgeschickt sei, daß die Jugend um das zehnte Jahr herum noch an den alten Schmökern (Mäubern, Indianergeschichten, Trostbüchern und Töchteralumnaliteratur) festhält, der moderne Einschlag mit dem 12. Jahr beginnt. In dieser Zeit bis zum 15. Jahr liest man: „Zwei Gatten Weib“, „Das Rind der Liebe“, Sherlock Holmes, Karl May, „Frauenhaus von Kairo“, „Banditen im Grad“. Im Anzeiger geht „Casanova“ von Hand zu Hand, eine Terzia hat auf die Zeitschrift „Die Ehe“ abonniert. Die 15jährigen Damen suchen nach Aufklärungsschriften erotischen und melancholischen Inhalts. Sensationsprozesse, der Fall Kranz, Frenzel-Prozess sind gefragt. Die ältere Schuljugend verlangt statt der klassiker moderne Dichter, ein an sich nicht unbilliges Verlangen. Bei der Aussprache über die Bemerkung aus wieder der Drang nach Sensation. Sehr hervorzuheben ist die Tatsache, daß weltanschauliche Fragen, religiöse Thematika, sogar politische Themen kaum gelesen werden. Auf den Volksschulen spielt in der ersten Klasse Politik eine gewisse Rolle, da sich hier kommunikativer Propaganda bereits bemerkbar macht, in manchen Kreisen der höheren Lehranstalten hat der Nationalsozialismus die jungen Gemüter stark benebelt. Hier wirkt der Sport aber bereits ausgleichend.“ Aus diesen im allgemeinen nicht gerade erfreulichen Angaben über das Lebensbedürfnis unserer heutigen Jugend geht hervor, wie sich die Anschauungen gewandelt haben. Darüber zu lamentieren, wäre unnütz. Um so eifriger müssen die Gewerkschaften bestrebt sein, die Jugendlichen für ihre Ideenwelt zu interessieren.

Die Festsch-Deutschen Gewerkschaften über den Preisabnahmewandel. Vom Deutschen Gewerkschaftsring wurde in Form einer Entschuldig folgender Appell an die Reichsregierung gerichtet: „Die von Seiten der Reichsregierung als dringend notwendig angekündigte Preislenkung hat sich bisher nur in geringem Ausmaß und nur bei einzelnen Produkten gezeigt. Für den Lebensmittelmärkte sind Preislenkungen fast gar nicht in die Erscheinung getreten. Verschärfend können hier Preissteigerungen festzustellen werden. Trotz eines allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbaues, der durch die Verbindlichkeitsklärung der Schiedsprüfung ermöglicht wurde, sind seitens der Reichsregierung einschneidende Maßnahmen zu einer fällbaren Preislenkung nicht festzustellen. Statt Steigerung der Kaufkraft und Hebung der Arbeitslosigkeit wird ein erneutes Absinken des Konsums und eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit durch Minderung der Kaufkraft die Folge sein. Die Leitung des Verbandes der Deutschen Gewerkschaften sieht sich erneut veranlaßt, die Reichsregierung auf den Ernst der Situation zu verweisen und entsprechende Maßnahmen dringlich zu fordern.“ Wenn man bedenkt, mit welchem Leinamt die Preislenkungsaktion der Reichsregierung in Szene gesetzt worden ist, dann muß der amtlich festgestellte Rückgang der notwendigen Lebenshaltungskosten für den Durchschnitt des Monats Dezember (141,6) gegenüber dem Vormonat (143,5), also um 1,9 Proz., als geradezu lächerlich gering bezeichnet werden. Von dieser Sentenz verpflückt praktisch niemand etwas. Durch ihre Maßnahmen zur Lohnsenkung bewirkt die derzeitige Regierung unzweifelhaft eine Herabsetzung der Massenkaufkraft, die den Prozeß der Arbeitsüberwindung nur noch mehr erschwert. Auf dem Preislenkungsgebiet war sie dagegen sehr wenig erfolgreich. Ob die für das neue Jahr in Aussicht gestellten Preislenkungsmaßnahmen wirkungsvoller sein werden, das bleibt mehr als fragwürdig.

Flucht ins Gefängnis. Die Zeit der schweren Not, die über die ganze kapitalistische Welt hereingebrochen ist, legt die aus dem Produktionsprozeß Ausgehobenen besonders in jenen Ländern einer verzweifeltsten Notlage aus, in denen es — wie in dem fälschlichen Ungarn — keine Arbeitslosenunterstützung gibt. Hier und da ereignet es sich, daß ein armer Teufel, der sich seinen Rat mehr weiß, irgendeine Dummetät begeht, um im Gefängnis unterzukommen. Besonders in den Wintermonaten, wenn die Kälte das Herumlungern in den Straßen unerträglich macht, greifen die Verzweifeltsten zu diesem Mittel. In der ungarischen Stadt Ragosar taten sich vor kurzem 150 Arbeitslose demonstrativ zusammen und marschierten in das Rathaus, um vom Bürgermeister Wohlfeil ihrer trostlosen Lage zu verlangen. Die Demonstranten entfernten sich aus dem Stadthaus erst dann, als Polizei herbeigerufen wurde, worauf sie sich zum Gerichtsgebäude begaben, wo sie vom Staatsanwalt verlangten, er möge sie einsperren lassen, damit sie eine warme Unterkunft hätten und verköstigt würden. Einbruch? Ja! Raubmord? Ja! Hochverrat? Ja! Aber Arbeitslosigkeit? Kein Obdach und höherer Hunger in den Eingeweihten? Das genügt nicht, um vom Staat als Personengast willkommen gehalten zu werden. Der Staatsanwalt gab dies zu bedenken, er bot seine ganze Macht auf, um die offenbar tollgewordenen Arbeitslosen zur Vernunft zu bringen, ja er begann sich sogar einigermaßen zu erstricken, als die Arbeitslosen für Vernunftgründe bestens dankten und auf der Rettung durch Arrest bestanden. Endlich spielte der Staatsanwalt seinen letzten, großen Trumpf aus: das Verlangen der Arbeitslosen wäre unmoralisch und gegenwärtig und daher unerfüllbar. Das sehen die Arbeitslosen ein und zogen ab. Es ist nach der heutigen Gesellschaftsordnung möglich, wenn die Hände zum Feiern gezwungen sind, es ist moralisch, zu hungern und zu frieren, es ist moralisch, trotz aller Verzweiflung

Zeit. (Vierteljahrsbericht.) Im letzten Quartal 1930 hielt der Bezirk Zeit eine Bezirksversammlung und

